



KOMMENTAR

ENDE DER EISZEIT

„**E**ndlich, Bruder!“ – Bis zu diesen bewegenden Worten hatte es fast 1000 Jahre gebraucht. Zehn Jahrhunderte des Schweigens zwischen der katholischen und der russisch-orthodoxen Kirche. Mit dem historischen Treffen von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill in Havanna ist diese Ära der Sprachlosigkeit vorbei: In einer gemeinsamen Erklärung drückten Papst und Patriarch ihre Hoffnung auf eine Wiederherstellung der von Gott gewollten Einheit des Christentums aus. Zugleich forderten sie ein Ende der Gewalt gegen Christen weltweit, besonders aber in Syrien und im Irak.

Es dauerte nicht lange nach der Ankündigung des überraschenden Zusammentreffens, bis sich die ersten politischen Kommentatoren zu Wort meldeten: Damit sei dem russischen Präsidenten Putin ein politischer Coup geglückt. Indem der

Papst Putins „geistlichen Steigbügelhalter“ treffe, legitimiere er gleichsam dessen Kriegseinsätze in Syrien und der Ukraine. Mit diesem Bauerntrick erobere sich der in der internationalen Politik derzeit an den Rand gedrängte Präsident ein Stück politischer Bedeutung zurück.

Tatsächlich ist der Zusammenhang nicht ganz von der Hand zu weisen: Kyrill und sein Klerus gelten als treue Gefolgsleute Putins. Erst vor kurzem hatte die russisch-orthodoxe Kirche die Luftangriffe der russischen Streitkräfte in Syrien ausdrücklich gutgeheißen. Auch innenpolitisch stehen die Orthodoxen ganz an der Seite ihres Präsidenten – gegen den so genannten Werteverfall des „westlichen Liberalismus“.

All das muss und wird der Papst gewusst haben, als er der Zusammenkunft auf bewusst neutralem Boden zustimmte. Und dennoch hat er richtig gehandelt: Die Chance, die fast

tausendjährige Eiszeit zu beenden, musste er ergreifen. Wenn das Christentum jemals die Möglichkeit haben will, wieder in Einheit zusammenzuwachsen, dann war diese Kontaktaufnahme der erste, wichtige Schritt dazu.

Franziskus ist übrigens mit keinem Wort auf innenpolitische Vorgänge in Russland eingegangen. Auch die Politik Putins in der Ukraine oder Syrien kam in Havanna nicht zur Sprache. Manch einer mag das als stillschweigende Duldung missverstehen. Tatsache ist jedoch, dass der Papst und der Patriarch sich nicht als Außenpolitiker getroffen haben, sondern als Oberhäupter ihrer jeweiligen Kirchen. Die Chancen, die dieses historische Treffen auf lange Sicht eröffnet, sind allemal größer als alle Bedenken, der russische Präsident könne den Termin für seine eigene Propaganda missbrauchen.

Thomas Mollen

**Alle früheren Kommentare finden Sie im GKP-Internetauftritt unter:
www.gkp.de/mitglieder/kommentare**